

# Kinderbücher mit Entdeckungen

Neue Bildstile und überraschende Zugänge bescheren dem alten Bildungsmittel einen Reichtum, der auch Erwachsene begeistert. **Von Hans ten Doornkaat**

Bilder sind überall», sagt der Maler David Hockney. Er schaut uns an aus dem Buch und diskutiert mit seinem Freund, dem Kritiker Martin Gayford, über die Entwicklung der Kunst. Sie reden über das Machen und Lesen von Bildern. Sie vergleichen Gemälde mit Fotos, studieren den Aufbau bewegter und stehender Bilder und fragen schliesslich, wie wir in Zukunft Bilder wahrnehmen, in Games, auf Handys. Vor drei Jahren erschien «Die Welt der Bilder» als 360-seitiger Bildband für Erwachsene. Jetzt gibt es eine Fassung für Kinder mit Illustrationen, die neben den diskutierten Werken die beiden Kenner zeigen oder ihre Aussagen visualisieren. Immer wieder ist auch ein Mädchen dabei: Rose Blake, die Hockney seit ihren Kindertagen kennt und heute Illustratorin ist. Die Texte wurden also nicht einfach gekürzt und vereinfacht, um ohne Vorwissen auszukommen. Mit Rose als Identifikationsfigur neben den Experten gibt die Verfasserin der Version für Kinder einen zusätzlichen Zugang. Ein überzeugendes Konzept, exemplarisch gut umgesetzt.

Die Prophezeiung, digitale Lernangebote würden Kindersachbücher verdrängen, hat sich bisher nicht erfüllt. Im Gegenteil: Sachinformationen für Kinder zwischen Buchdeckeln sind thematisch und gestalterisch eher reichhaltiger geworden. Es ist wie im Buchangebot für Erwachsene: Der Markt als Ganzes spürt die Medienkonkurrenz, aber anspruchsvolle und gut gestaltete Bücher erhalten zum Teil sogar mehr Echo. Für Kinder gibt es – neben bewährten Reihen, die unverändert ihre Bedeutung haben – immer mehr Einzeltitel. Und hier spielt die Musik.

## Wärme für eisige Höhen

«Everest» erzählt von Bergsteigern, Gebäuden, Hindu-Legenden, Vegetationsstufen und Yaks. Ein Mix, der in kein Reihenraster passt. Aber als Autorenbuch, das Kreise zieht, zeigt es bei aller Vereinfachung der Teilinformationen das Thema facettenreich. Lisk Feng, die aus China stammende New Yorker Grafikerin, zeichnet mit kreiendem Strich. Sie kann damit realistische Momente gestalten und ebenso Atmosphärisches Ton in Ton setzen. Das Buch als Ganzes ist bunt, die einzelnen Doppelseiten aber zeichnen sich durch eine reduzierte Farbwahl aus. Die wilde Mischung bildet ein ästhetisches Ganzes. Inhaltlich haben solche Sammelurien auch die wichtige Funktion, Kinder zu ungeahnten Themen zu führen.

Feng zeichnet und malt digital, aber viele sehen das nicht auf Anhieb, zumal ihre Farben auch einen Vintage-Touch suchen. Anders verhält es sich bei Emilie Vasts Zeichnungen über «hüpfende, schwimmende und fliegende Pflanzen», kurz: über deren Vermehrung. Die linearen und klar umgrenzten Formen erinnern an filigranes Schattenspiel, während die Farben Klarheit, nicht nur Natürlichkeit suchen. Doch wenn Vast etwa vorführt, wie die vielen Einzelblüten

eines Löwenzahns zu flugfähigen Schirmchen werden, dann zeigt sie – *copy and paste* – mehrmals die gleiche Pflanze und lenkt so die Wahrnehmung auf die Veränderungen von Bild zu Bild. Die einzelnen Kompositionen wirken nüchtern, aber die Variation in der Repetition ist suggestiv.

Ein Hirschkäfer, mit glänzend schwarzem Panzer, detailtreu und zum Greifen nah gemalt, ist ein Blickfang ohnegleichen. Hyperrealistische Tier- oder Pflanzenporträts haben denn auch eine lange Tradition. «Die wunderbare Welt der Insekten» knüpft hier an und ist doch ein modern konzipiertes Sachbuch: Schon die Typografie bespielt das trendig übergrosse Format mit unkonventionell variierten Schriftgrössen. Der Text des Bioingenieurs und Erfinders Bart Rossel setzt seinerseits Akzente mit eigenwillig, aber kundig gewählten Details. Dem entspricht die Bildsprache von Medy Oberendorff. Ihre Kerbtiere treten auf, als würden wir sie unter dem Binokular beobachten. Zum Teil aber fügt sie Hintergründe ein, zeigt Maden und Schwingfliegen auf einem toten Vogel oder eine Grossschabe auf einer gekachelten Arbeitsfläche und verortet die Insekten auch in unserer Erfahrung. So, wie der Text Fachansprüchen gerecht wird und doch erzäh-

**Heranwachsende lesen Sachbücher wie Erwachsene diese Zeitung: entlang der Bilder.**

lend erklärt, so finden sich neben den Szenen auch lineare Baupläne und Explosionszeichnungen. Der Band als Ganzes steht zudem für einen Typus des Kindersachbuchs, der auch Erwachsenen viel bietet.

In «Bäume» umreist Rolf Jucker, was eine Eiche ausmacht: ihre physische Stärke und ihre Bedeutung als Lebensraum für unzählige Lebewesen. Die Pumpleistung des Stammes, die Festigkeit im Sturm und der Aufbau der Blätter werden in Querschnitten mit didaktisch abstrahierten Motiven erklärt. In der kompakten Form des SJW-Heftes sind die erklärenden Grafiken oft in Szenenbilder integriert, wobei Gregor Forster auch die Landschaften digital gestaltet.

## Magazinlayout und Infografik

Als grafische Form sind Sachcomics im Aufwind; nicht bloss als narratives Element, sondern auch als umfangreiche Publikationen – und deshalb eine Gattung für sich. Daneben greifen Kindersachbücher die Optik alter Schaufeln auf, auch als Spiel mit Retrostilen. Andere hingegen orientieren sich gestalterisch an aktueller Magazingrafik oder nutzen auch Infografiken. Die Berliner Buchgestalterin Gesine Grotian füllt einen ganzen Band damit: In «Fragen an Europa» setzt sie wiederholt die Flächen der Staaten unterschiedlich in Beziehung, relativiert optisch Schwergewichte, zeigt Menschen- und Warenströme und schiebt auch einmal alle Kontinente zusammen. Sie visualisiert so Fakten aus Recht, Wirtschaft, Kultur und Geografie, redigiert von Susan Schädlich, die lange verantwortlich war für die DPA-Kinder-nachrichten. Angaben zur Bevölkerungsentwicklung oder Arbeitsmigration wären an sich kleine, nüchterne Informationen. Grafisch umgesetzt hingegen ergeben sie Doppelseiten als sinnvolle Portionen.

Heranwachsende lesen Sachbücher wie Erwachsene diese Zeitung, selektiv entlang der Bilder und Titel, und entscheiden erst dann, ob sie eintauchen.

**Die Welt der Bilder für Kinder.** David Hockney & Martin Gayford (Text) / Rose Blake (Bild). Midas. 128 S., um Fr. 32.- (ab 9 J.).

**Everest.** Sangma Francis (Text) / Lisk Feng (Bild). NordSüd. 80 S., um Fr. 26.- (ab 7 J.).

**Schau mal, wie es wächst!** Emilie Vast. Knesebeck. 56 S., um Fr. 26.- (ab 5 J.).

**Die wunderbare Welt der Insekten.** Bart Rossel (Text) / Medy Oberendorff (Bild). Gerstenberg. 92 S., um Fr. 35.- (ab 8 J.).

**Bäume. Die perfekten Wunderwerke.** Rolf Jucker (Text) / Gregor Forster (Bild). SJW. 32 S., um Fr. 6.- (ab 12 J.).

**Fragen an Europa.** Susan Schädlich (Text) / Gesine Grotian (Bild). Beltz & Gelberg. 136 S., um Fr. 24.- (ab 13 J.).

Wer steigt mir da aufs Dach?



Zugabe

Manfred Papst

Unsere Nachbarin lässt ihr Dach neu decken. Das Haus ist eingerüstet, Handwerker klettern emsig bis zum Giebel, balancieren wie Zirkusartisten, setzen Ziegel.

Nicht alle meinen es so freundlich. Wer droht, einem andern aufs Dach zu steigen, will in aller Regel nicht helfen, sondern einen zurechtweisen und einschüchtern, um seinen Willen durchzusetzen.

Die Redewendung soll auf einen mittelalterlichen Rechtsbrauch zurückgehen. Im eigenen Haus durfte man nicht verhaftet werden. Wenn das Heim aber kein Dach mehr hatte, verfiel dieser gesetzliche Schutz. Besonders während der Karnevalszeit, wo die Ordnung ohnehin ein Schläfchen macht, drangen deshalb maskierte junge Männer über die Dächer bei geächteten Leuten ein und führten sie einer symbolischen oder tatsächlichen Strafe zu.

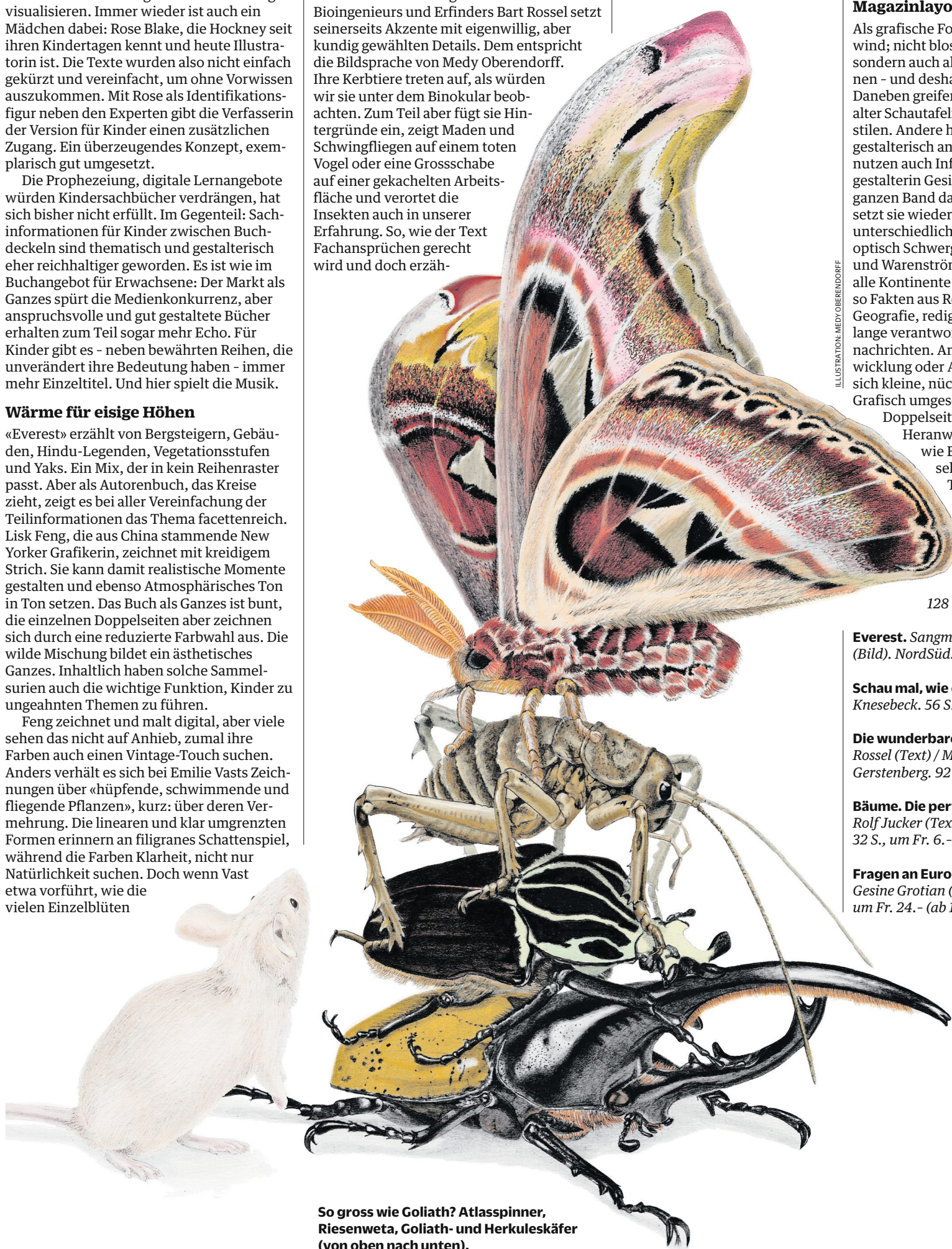
Seit dem frühen 16. Jahrhundert wird die Wortreihe im übertragenen Sinn verwendet, und sie verfügt inzwischen über eine weitläufige Verwandtschaft, die eine rechte Plage werden kann: Wer Macht über mich hat, steigt mir nicht nur aufs Dach, sondern wäscht mir auch die Kappe. Heimleuchten muss er mir nicht, denn da sind wir ja schon. Dafür stösst er mir Bescheid, liest mir die Leviten, setzt mir den Kopf gerade, bläst mir den Marsch und bringt mir die Flötentöne bei. Er zieht mir die Ohren und die Hammelbeine lang. Geschieht beides gleichzeitig, verliere ich das Gleichgewicht.

Man tut mir die Knöpfe ein, zeigt mir, wo der Frosch die Locken hat, wo der Hammer hängt und wo Barthel den Most holt. «Barthel» ist hier übrigens kein männlicher Vorname, sondern als «Barse» der jiddische Begriff für Brechstange, und der «Most» ist in diesem Fall kein Getränk, sondern leitet sich vom hebräischen «maoth» (Münze) her, von dem auch unser Moos stammt, sofern es die Knete bezeichnet, also das Geld.

Es gibt indes noch eine andere Herleitung: Als einst in Leipzig zur Messezeit der Most ausging, fuhr der Wirt Barthel zu seinem Bruder, der im nahen Meissen ein Weingut besass, und sorgte für Nachschub. Doch diese Geschichten sind in Vergessenheit geraten. Wer heute jemandem zeigt, wo Barthel den Most holt, der droht, ihm Saures zu geben.

Was tut der, welcher Macht über mich zu haben glaubt, sonst noch? Er nimmt mich auseinander und faltet mich zusammen, bis ich so klein bin mit Hut und man mir ganz leicht auf den Schlips treten kann. Hätte ich mir den bloss nicht umgebunden! Jetzt ist guter Rat teuer.

Ich gebe Fersengeld. Haue ab, türme, büxe aus und schleiche mich von hinnen. Zeige das Hasenpanier. Mache mich aus dem Staub. Entweiche, entwische, entkomme. Dem auf dem Dach drehe ich eine Nase: Denn bis der wieder unten ist, bin ich über alle Berge.



So gross wie Goliath? Atlasspinner, Riesenweta, Goliath- und Herkuleskäfer (von oben nach unten).